Mittwoch, den 29. Dezember 1926.

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 313. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Lodz, Petrikauer 109** Hof, links. **Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508** Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag. **4. Jahrg.**

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Rösner, Parzęczewska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow:** J. W. Modrow, Plac Wolnosci Nr. 38; **Ozorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Kluttig, Ogrodowa 26; **Zgierz:** Eduard Strenz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Das Ende eines Spekulanten.

Siegmund Bosel, bis vor wenigen Tagen Präsident der Wiener Unionbank und derzeit noch Chef des Bankhauses S. Bosel, ist jener Mann, dessen Name durch Jahre in aller Leute Mund war und der in Oesterreich geradezu als Sinnbild des Reichtums galt. Ein märchenhaftes Vermögen war es, über das der kaum Dreißigjährige gebot, seine Macht war, diesem nur geahnten Reichtum entsprechend, fast schrankenlos. Ein Stab erlesenster Mitarbeiter, darunter frühere Diplomaten und hohe Staatsbeamte, die Bosels wegen den Dienst quittierten, standen unter seinem Befehl, Zeitungen wurden für seine Zwecke gegründet.

„Heute bin ich ein Bettler", erklärte Bosel vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß. Wie ein Posaunenschall klingen diese Worte Bosels durch eine Stadt, die bis vor kurzem vielfach das Echo seiner Geldgröße gegeben hat, durch Wien, das unter der Sensation, die der öffentliche Abschluß dieses seltenen Spekulantenlebens aufzeigt, förmlich erzittert. Das einzigartige Feuerwerk eines Reichtums ist erloschen, ein Goldmilliardär erklärt öffentlich, er sei ein Bettler geworden. Die Aussagen, die Siegmund Bosel vor dem Untersuchungsausschuß des österreichischen Parlamentes gemacht hat, werden einmal in der künftigen Geschichte der großen Kriegs- und Inflationsgewinner der Welt an erster Stelle stehen.

Der Darstellung Bosels vor dem Untersuchungsausschuß ist unter anderem zu entnehmen, daß er im Jahre 1917 und 1918 mit der damaligen österreichisch-ungarischen Monarchie einen Abschluß von einer halben Milliarde Goldkronen gemacht hat. 1918 zahlte Bosel 11,9 Millionen Goldkronen an Steuern. Derselbe Mann war kaum vier Jahre vorher noch ein kleiner Verkäufer bei einer kleinen Wiener Wäschefirma König und Goldner, deren Chef bis vor kurzem mit Stolz einen Tisch zeigte, in den der kleine Bosel seinen Namen mit dem Federmesser eingeschnitten hatte. In diesem Jahre 1918 war das Haus Bosel auf seinem Höhepunkt. Durch beispiellos kühne Börsenoperationen mit geborgtem Geld hatte Bosel ein Vermögen zustande gebracht, das seine Freunde auf 200 bis 300 Millionen Dollar schätzten. Auf dieser einsamen Höhe des Geldes verlor aber Bosel seinen kühlen Kopf. Das Unwahrscheinliche war Tatsache, er wollte das Unmögliche. Bosel, der täglich bis in die Morgenstunden in seinem Büro arbeitete, der gewöhnlich erst um Mitternacht private Besuche empfing, wurde geldtoll. Er hatte die Unionbank, die Veitscher Magnesitwerke, die Laurahütte, eine Brotfabrik, er hatte einen Berg von Aktien gekauft, da wichen die Kurse und Mangel an Bargeld trat ein. Als er der Wiener Postsparkasse bereits 3,6 Millionen Dollar schuldig war und auch Auslandsschulden anwuchsen, da wollte sich Bosel durch die Kontermine gegen den Frank retten. Die Operation brachte ihn an den Rand des Ruins. In einer bereits verzweifelten Lage, gedrängt von seinen Gläubigern, entschloß sich Bosel zu einer Konzentration seiner Verpflichtungen nach dem Auslande und jetzt beginnt der große Trick der Bildung des Union-Trust in Genf, hinter dem das Comptoir d'Escompte de Geneve steht.

Bosel erzählt dem Untersuchungsausschuß, wie ihm in seiner schwierigen Lage nichts anderes übrig geblieben war, als sich in das Ausland zu wenden. Mit Hilfe eines Industriellen gelang es mit dem Comptoir d'Escompte in Verbindung zu treten und es wurde der Union-Trust mit einem Aktienkapital von fünf Millionen Schweizer Franken in Genf gegründet. Diese Gesellschaft sollte alle Werte Bosels aufnehmen und seine Verpflichtungen bis zu einem Betrage von einigen Millionen (hier verschwieg Bosel Ziffern) erfüllen. Dem österreichischen Finanzminister Dr. Ahrer, der jetzt auf Kuba weilt und nicht erreichbar ist, erklärte Bosel, daß er die Genfer Gruppe nicht erfahren lassen dürfe, daß er der Wiener Postsparkasse zehn Millionen Dollar schuldig sei. „Wenn ich im Auslande sagte, ich bin zehn Millionen Dollar schuldig, so machen die Leute das Geschäft nicht. Ich muß die Forderung der Postsparkasse ungeklärt lassen .....", berichtet Bosel vor der Untersuchungskommission und erzählt weiter, er habe dann dem Finanzminister ein schriftliches Expose über das beabsichtigte Geschäft mit der Genfer Gruppe mit der ausdrücklichen Erklärung überreicht, daß er die Postsparkassenverpflichtungen in Genf nicht nennen dürfe. Finanzminister Dr Ahrer habe dann in Genf während einer Session des Völkerbundes mit den Leitern des Comptoir d'Escompte das Geschäft besprochen, Bosel fuhr ebenfalls nach Genf und schloß das Geschäft ab. Dr. Ahrer und Bosel hatten also, wie man schließen muß, geschwiegen. Hier kann noch hinzugefügt werden, daß Bosel die Gerüchte, er habe Dr. Ahrer mit Geld bestochen, als eine Unwahrheit bezeichnete und sagte, er hätte es nie gewagt, an einen österreichischen Minister mit derartigen Gedanken heranzutreten.

Bosel ist zusammengebrochen und mit ihm hat die Geschichte eines Spekulanten ein Ende erreicht. (Uta-Dienst.)

Das neue Pressedekret.

Die gesamte Warschauer Presse gegen das Dekret.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Das Warschauer Journalistensyndikat hat bereits eine Abschrift des neuen Pressedekrets, das von der Kanzlei des Präsidiums des Ministerrats an Stelle des abgelehnten Dekrets ausgearbeitet wurde, zur Begutachtung überwiesen bekommen. Das neue Pressedekret enthält 110 Paragraphen, die die Freiheit des Wortes in weit größerem Maße beschränkt als das bereits abgelehnte Dekret.

Das Projekt dieses Dekrets wurde bereits vom Rechtsrat beim Ministerpräsidium begutachtet. Der Rechtsrat konnte jedoch nichts in dem Projekt abändern, da die Kompetenzen des Rates nur für formell-rechtliche Fragen reichen. Der Rechtsrat lehnte daher nur einige Artikel ab, die im Widerspruch zu dem Strafgesetzbuch sowie zur Verfassung stehen.

Gestern nachmittag fand eine Sitzung des Warschauer Journalistensyndikats unter Beteiligung der Herausgeber und Chefredakteure der Warschauer Zeitungen statt. Das Präsidium des Journalistensyndikats erstattete einen Bericht über das in Bearbeitung stehende neue Pressedekret. Von seiten der Regierung wurde versichert, daß das neue Dekret am 1. Januar nicht in Kraft treten wird. Es wurde eine Kommission gewählt, die den Text des neuen Dekrets untersuchen und ihre Meinung über das Dekret äußern soll. Auch soll die Meinung anderer Journalistenverbände eingeholt werden.

Die gesamte Warschauer Presse, die der Regierung nahestehende nicht ausgeschlossen, hat eine äußerst scharfe Kampagne gegen das Pressedekret eingeleitet.

Polnische Anleiheverhandlungen.

Entgegen der Dementis des Finanzministeriums bestätigen sich die Gerüchte von Verhandlungen der Regierung zwecks Aufnahme von Auslandsanleihen zu Investitionszwecken immer mehr. Erst vor einigen Tagen hat der Vizeministerpräsident Dr. Bartel die polnischen Anleiheverhandlungen als Tatsachen bestätigt.

Wie Ihr Korrespondent erfährt, werden Verhandlungen über die Aufnahme von zwei Auslandsanleihen geführt. Die eine Anleihe soll zur Elektrifizierung Polens verwendet werden, über welche Verhandlungen mit einer amerikanischen Finanzgruppe geführt werden. Auch werden mit einem belgisch-französischen Konsortium Verhandlungen geführt, zwecks Aufnahme einer Anleihe, die zum Bau einer Eisenbahnlinie Bromberg—Gdingen verwendet werden soll.

Rücktritt Dr. Bartels?

In gut informierten Kreisen wird die Nachricht verbreitet, daß mit einem baldigen Rücktritt des Vizeministerpräsidenten Dr. Bartel zu rechnen sei. Als sein Nachfolger wird General Sosnkowski genannt. Gen. Sosnkowski verübte während der Maiunruhen in Posen ein Selbstmordversuch und befindet sich gegenwärtig auf einer Kur in Nizza.

Senator Misiolek gestorben.

Am 1. Weihnachtsfeiertag verstarb in Krakau der Senator Leon Misiolek (P. P. S.) Misiolek, der Buchdrucker von Beruf war und vom Setzkasten ab in den Senat zog, hat sich bedeutende Verdienste um das Gewerkschaftsleben erworben.

Das Gesetz über den Ausbau der Städte.

Der Schneckengang der Arbeiten im Rechtsrat.

Am 8. September wurde dem Ministerrat eine Novelle zum Gesetz über den Ausbau der Städte eingereicht, der die Novelle dem Rechtsrat zur Beratung überwiesen hat. Doch dieser Rat nimmt es mit seinen Arbeiten nicht sehr genau. Bis jetzt sind erst 11 Artikel der Novelle erledigt. Die Novelle enthält aber 47 Artikel. Wenn nun der Rechtsrat in demselben

Tempo weiterarbeiten wird, so wird die Novelle kaum vor einem Jahre Gesetzeskraft erhalten.

Immer langsam und deutlich, sagen die Rechtsgelehrten beim Ministerrat. Und die Bevölkerung kann ja warten.

Zur Flucht der Kommunisten aus dem „Pawiak“.

Die bisherige Untersuchung hat ergeben, daß die Flucht der Kommunisten Purmann und Zdziarski von ihren Freunden von langer Hand vorbereitet worden war. Eine Revision der Zelle Purmanns hat ergeben, daß Purmann aus der Bettwäsche und Kleidungsstücken sich eine sogenannte Strickleiter hergestellt hatte, die ihm die Flucht aus der Zelle ermöglichen sollte. Nach welcher Richtung die beiden Kommunisten geflohen sind, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Angenommen wird, daß sie versuchen werden, nach Rußland zu entkommen, doch sind auch Spuren vorhanden, die nach der Tschechoslowakei führen.

Das Gewaltregiment in Litauen wird verschärft.

Neue Kommunistenverhaftungen. — Vorzensur für ausländische Blätter.

Die neue litauische Regierung geht mit großer Schärfe gegen die Kommunisten vor. Von der politischen Polizei sind bisher 250 Kommunisten in Kowno verhaftet worden. Mehrere bekannte Kommunistenführer sind nach dem Auslande geflohen. Auch einige Führer der Sozialdemokraten haben sich durch die Flucht ins Ausland einer Verhaftung entzogen. Alle Minister der gestürzten Regierung, die bereits auf freien Fuß gesetzt wurden, haben sich nach dem Auslande begeben. Die Regierungspresse kündigt weitere scharfe Repressiomaßnahmen gegen die Kommunisten an. Durch eine Verfügung des Kownoer Militärkommandanten sind sämtliche ausländische Blätter unter Vorzensur gestellt. Mehrere ausländische Zeitungen, darunter das Blatt der Deutschen Lettlands, die „Rigaische Rundschau“, sollen zur Einfuhr nach Litauen verboten werden.

*

Standgerichte für die Kommunisten in Litauen.

Ein Teil der von der faschistischen Regierung in Kowno verhafteten Kommunisten werden vor Standgerichte gestellt werden. Es sind außerordentlich hohe Strafen zu erwarten. Bereits vorgestern wurden in Kowno 4 Kommunisten standrechtlich erschossen.

*

Moskau protestiert gegen die Erschießung der Kommunisten.

In Verbindung mit der Erschießung der Kommunisten in Kowno erließ der Komintern einen flammenden Aufruf an die Arbeiter und Bauern der ganzen Welt. In dem Aufruf wird festgestellt, daß der faschistische Umsturz in Litauen von England und Polen inszeniert wurde, um Rußland mit feindlichen Staaten zu umgeben und eine einheitliche antibolschewistische Front zu schaffen.

*

Ein deutscher Vorschlag an Litauen.

Warschauer politische Kreise wollen erfahren haben, daß bald nach der Konstituierung der Regierung Waldemaras in Kowno die deutsche Regierung mit zwei sensationellen Vorschlägen vorstellig geworden sei, und zwar erstens mit einer deutsch-litauischen Zollunion und zweitens einer sofortigen Anleihe Deutschlands an Litauen in Höhe von 10 Millionen Dollar. Die litauische Regierung erwäge diese deutschen Vorschläge, welche den neuen Ministern vielversprechend seien. Polnischerseits wird geurteilt, daß die litauischen Christlichen Demokraten es zu einer Zollunion mit Deutschland nicht kommen lassen würden, weil dies den vollkommenen Niedergang der litauischen inländischen Wirtschaft bedeuten würde. Die unteilbare Beherrschung des gesamten Wirtschaftslebens in Litauen durch Deutschland hätte eine vollkommene und rücksichtslose Unterordnung Litauens unter die politischen Interessen Deutschlands zur Folge.

Es rast die Diktatur ...

Massenverhaftungen in Italien.

In diesen Tagen sind in Italien wieder eine Reihe von Verhaftungen erfolgt. So wurden festgesetzt der frühere sozialistische Abgeordnete Enrico Gonzales, Rechtsanwalt und frühere Präsident des Provinzialrats von Mailand, Emilio Caldara, Rechtsanwalt, der sich als Bürgermeister während der ganzen Kriegszeit auch die Achtung vieler politischer Gegner erworben hatte, Professor Giovanni Zibordi, Schriftsteller und langjähriger erfolgreicher Journalist, sowie Rechtsanwalt Rino Levi, früherer Präsident der Provinzialdeputation von Mailand, der bekannte Arzt und Menschenfreund Dr. Paolo Pirri, der renommierte Theaterkritiker Albini und andere Freunde Turatis.

Diese Verhaftungen haben in Mailand das größte Aufsehen erregt, selbst Faschisten sind davon äußerst unangenehm berührt. Obwohl den Zeitungen verboten ist, darüber zu reden, verbreitete sich die Nachricht doch mit Windeseile in der Stadt, handelte es sich doch um Persönlichkeiten, die allgemein hochgeschätzt sind. Sie alle gehören dem unitarischen, d. h. dem gemäßigten Sozialismus an und haben sich trotz der politischen Gegensätzlichkeiten vieler Sympathie erfreut.

Nunmehr ist ein Teil der Verhafteten, die alle sofort in Zellenhaft gebracht worden waren, mit der Bemerkung wieder freigelassen, sie würden von nun an auf das strengste überwacht. Sie können auch tatsächlich keinen Schritt mehr tun, ohne daß sich ein Polizeiagent an ihre Fersen heftet.

Um den Achtstundentag in Deutschland.

Nach Informationen des „Reichsdienstes der Deutschen Presse“ hat die Reichsregierung das Internationale Arbeitsamt davon in Kenntnis gesetzt, daß sie sich mit der Ratifizierung des Washingtoner Vertrages über den Achtstundentag einverstanden erklärt. Die Ratifizierung wird sofort nach der Annahme des neuen deutschen Gesetzes über den Arbeitsschutz erfolgen. Die Reichsregierung hofft, daß noch in der kommenden Sommersession der Vertrag dem Reichstage zur Ratifizierung vorgelegt werden wird.

Anwachsende Arbeitslosigkeit in Frankreich.

Die durch den Aufstieg des Frankenkurses entstandene Arbeitslosigkeit beunruhigt immer mehr die französische Oeffentlichkeit. Die Krise nimmt immer schärfere Formen an. In Paris ist die Zahl der Arbeitslosen bereits auf 10000 gestiegen. Der französische Minister hat in einer Sitzung über Mittel beraten, wie die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen wäre.

Die Liga für Menschenrechte für Beseitigung der Kriegsgerichte.

Die Liga für Menschenrechte ist in Paris in Anwesenheit von 350 Delegierten unter dem Vorsitz des neuen Vorsitzenden Professors Viktor Basch und in Anwesenheit eines deutschen Delegierten zu ihrem Jahreskongreß zusammengetreten. Im Verlauf der Sitzung ist einstimmig eine Tagesordnung angenommen worden, in der das Urteil des französischen Kriegsgerichtes in Landau als ein die notwendige Wiederherstellung des europäischen Friedens störendes Werk bezeichnet und die Beseitigung der Kriegsgerichte gefordert wird.

Der neue Kaiser von Japan.

„Der vom Frieden Erleuchtete“.

Die Leiche des Kaisers Yoshihito, der Freitag abend gestorben ist, wurde nach Tokio überführt, wo auch die Trauerfeierlichkeiten sein werden. Schon eine Stunde nach seinem Tode erfolgte die feierliche Einführung des neuen Kaisers, des früheren Prinzen Hirohito, der den Namen Showa, das heißt „der vom Frieden Erleuchtete“, annahm.

Mordjustiz in Spanien.

Aus Madrid kommt die Nachricht, wonach 4 Personen, die vor kurzem wegen Beteiligung an einer Verschwörung gegen Primo de Rivera verhaftet wurden, ohne Gericht erschossen wurden.

Die Revolution in Nicaragua.

Amerikaner schießen auf liberale Soldaten.

Die Errichtung einer neutralen Zone in Puerto Cabecas (Nikaragua) durch die dort gelandeten amerikanischen Marinestreitkräfte wird von der amerikanischen Regierung amtlich bestätigt. Dr. Vaca, der Vertreter der liberalen Regierung Nikaraguas in Washington, bezeichnet die Landung als Intervention Amerikas zugunsten der konservativen Regierung. Der Sekretär des Arbeiterverbandes von Nikaragua, de la Selva, der mit dem amerikanischen Arbeiterverband in engen Beziehungen steht, erklärte, der Zweck des amerikanischen Vorgehens sei die Beseitigung der Regierung Sacasa um jeden Preis.

Amerikanische Marinesoldaten haben in Cabecas auf Gruppen liberaler Soldaten Feuer eröffnet, weil diese sich weigerten, die Stadt zu verlassen. Zwei Liberale wurden getötet. Der Kommandant der amerikanischen Marinetruppen sucht dieses Vorgehen nachträglich damit zu erklären, daß die Aufständischen zuerst geschossen hätten.

*

Der an der Spitze der nach Nicaragua entsandten Truppen der Vereinigten Staaten stehende Admiral Latimer sandte nach Neuyork ein Telegramm, in dem er über den Stand der Revolution in Nicaragua berichtet. Danach wurden die Regierungstruppen bei Las Perlas von den Aufständischen vollständig geschlagen. Die Toten und Verwundeten wurden auf dem Schlachtfelde zurückgelassen, während sich die Regierungstruppen in das Innere des Reiches zurückziehen.

*

Ein Mordanschlag auf den Präsidenten Diaz.

Zwei Bewaffnete griffen den Präsidenten von Nicaragua, Diaz, als er im Wagen nach seinem Amtssitz zurückkehrte, mit Dolchen an. Der Präsident blieb unverletzt. Sein Kutscher, der ihn schützen wollte, wurde durch Dolchstiche furchtbar zugerichtet. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Ein vernünftiger Exmonarch.

Der frühere Schah von Persien macht einen Laden auf.

Nachdem der frühere Schah im vergangenen Jahre des Thrones für verlustig erklärt und durch Riza Khan ersetzt worden ist, lebt er in stillster Zurückgezogenheit in Paris. Da er aber aus Persien kein Geld erhält, befindet er sich in bedrängter Lage. Die Zeiten, in denen er in den Luxusrestaurants und den Vergnügungsstätten von Paris ein gern gesehener Gast war und mit fürstlichen Ehren behandelt wurde, sind längst vorüber. Nachdem er die letzten seiner Juwelen, von deren Verkauf er seit Jahren gelebt hatte, veräußert hat, ist er gezwungen, sich nach einem Broterwerb umzusehen. Nach mancherlei vergeblichen Versuchen, sich eine Existenz zu schaffen, hat der ehemalige Herrscher von Persien jetzt beschlossen, sich in Paris als Parfümeriehändler niederzulassen. Zu diesem Zweck hat er sich im besten Teil der Stadt einen elegant ausgestatteten Laden gemietet und gedenkt hier als Spezialität Rosenöl und andere orientalische Parfümerien zu verkaufen.

Gewaltige Stürme in Spanien.

Ganz Spanien wurde von großen Stürmen und starkem Frost heimgesucht. Der Frost war besonders stark in den nördlichen Provinzen sowie am Strande des Atlantischen Meeres. Die Stürme wurden von großen Schneeverwehungen begleitet. Die Schneeschicht hat die Höhe von $1\frac{1}{2}$ Meter erreicht. Infolgedessen ist der Eisenbahnverkehr in verschiedenen Gegenden unterbrochen. Auch die telegraphische und Telephonverbindung ist in vielen Ortschaften zerstört. Die Stürme waren so gewaltig, daß die stärksten Baumstämme in großer Anzahl herausgerissen wurden. Eine große Anzahl von Orangenwäldern wurde vernichtet. Auf dem Meere sind viele kleinere Schiffe untergegangen. In Madrid sind sechs Personen erfroren. In La Granta wurde 23 Grad unter Null notiert.

*

Katastrophale Kältewelle in Frankreich.

Die Kältewelle, die über ganz Frankreich hinwegging, hält an. Im Kreise Loiry ist die Temperatur 11 bis 20 Grad unter Null, in Bordeaux bis 7 Grad. Allein in Paris sind bisher vier Personen, in anderen Städten elf Personen erfroren.

*

6 Personen in Neuyork im Scheesturm umgekommen.

Infolge des großen Sturmwindes, der über Neuyork, niederging sind 6 Personen umgekommen. 14 Personen erlitten Verletzungen. Im südwestlichen Teile der Vereinigten Staaten sind zahlreiche Flüsse aus den Ufern getreten.

Tagesneuigkeiten.

Gegen die Erhöhung der Miete für Einzimmerwohnungen. Gestern sprach beim Innenminister General Slawoj-Skladkowski eine Delegation der Mieterverbände vor, die in Angelegenheit der vom 1. Januar 1927 eintretenden Erhöhung der Miete für Einzimmerwohnungen intervenierte. Der Innenminister versprach diese Angelegenheit auf der nächsten Sitzung des Ministerrats zur Sprache zu bringen und versicherte, daß der Ministerrat einen Beschluß entgegen der weiteren Erhöhung der Miete für Einzimmerwohnungen fassen wird. Die Delegation begab sich sodann zum Justizminister.

Das Hypothekenmoratorium wird nicht verlängert. Im Einvernehmen mit den einzelnen Ministerien wurde beschlossen, das Hypothekenmoratorium nicht zu verlängern. Mithin sind die Vorkriegshypotheken am 1. Januar 1927 laut dem Valorisierungsgesetz (Lex Zoll) zahlbar.

Personaländerungen im Arbeitslosenfonds. Im Zusammenhange mit der Untersuchung im Lodzer Arbeitslosenfonds sind verschiedene Personaländerungen vorgenommen worden. Es sind versetzt worden: Büroleiter Dluzniewski nach Drohobycz, Sekretär Urbach nach Wilna, Vorsteher Pawlak nach Posen und der Leiter der Reklamationsabteilung, Zimon, nach Bialystok. (p)

In Sachen der Waffenscheine. Die Gesuche um Erneuerung der Waffenscheine sind alljährlich spätestens bis zum 1. Januar einzureichen. Wer sich nach dieser Verordnung nicht richtet, dem wird der Waffenschein ohne Rücksicht auf die Notwendigkeit des Waffenbesitzes entzogen. Im laufenden Jahre hat das Innenministerium den Termin der Erneuerung des Waffenscheines bis zum 1. Februar 1927 verlängert, u. zw. aus Rücksicht auf die verspätete Veröffentlichung obenerwähnter Verordnung. (b)

In Sachen der Einkommensteuer. Die Finanzabteilung der Stadt Lodz macht bekannt, daß diejenigen Steuerzahler, die die Einkommensteuer bis zum festgesetzten Termin nicht entrichten können, dies den betreffenden Behörden melden müssen. Man werde bei entsprechender Begründung die Bezahlung der Steuer in Raten zerlegen. (w)

Die Zahl der Deutschen in Ssowjetrußland.

Der deutsche Staatsverlag der Wolgadeutschen Republik (Pokrowsk) hat erstmalig in seinem soeben erschienenen Jahrweiser für das Jahr 1927 eine Zählung fast aller deutschen Siedlungen in der Union veröffentlicht. Es sind nach seiner Angabe etwa 90 Prozent aller deutschen Gebiete erfaßt.

Wenn wir die Zählungsergebnisse zusammenfassen, so erhalten wir in den einzelnen Bezirken folgende Zahlen:

Wolgarepublik	400 430	in etwa 282	Gemeinden
Sibirien	57 545	„ „ 337	„
Krim	38 252	„ „ 293	„
Kasakistan	44 283	„ „ 128	„
Baschkirien	6 306	„ „ 56	„
Kirgisien	3 360	„ „ 9	„
Ukraine	227 067	„ „ 597	„
Transkaukasien	14 027	„ „ 22	„
Einzelne Gaue und Gouvernements	113 883	„ „ 318	„
	905 153	2042	Gemeinden

Da diese Zusammenstellung überhaupt die erste eingehende Zählung der Deutschen in Rußland ist, lohnt sich ein näheres Eingehen. Wenn wir berücksichtigen, daß nur etwa 90 Prozent der Gebiete erfaßt sind, so können wir also rund eine Million Deutsche in Rußland feststellen.

Was zunächst die Wolgarepublik betrifft, so finden wir unter der Gesamteinwohnerzahl von 569 956 400 430 Deutsche. Dies sind 71,4 Prozent. Das ganze Gebiet der Wolgarepublik umfaßt 14 Kantone; in 13 von ihnen finden wir eine deutsche Bevölkerung, u. a. Kanton Marxstadt mit 65 000, es folgen Kanton Kamenka mit 51 807 (Kamenka-Stadt 3052), Kanton Bälzer mit 49 526 (Balzer-Stadt 3214, Stadt Grimm 5300), Kanton Pokrowsk 44 820, wovon 9820 auf Pokrowsk-Stadt, die Hauptstadt der Republik, entfallen. Die geringste Zahl hat der Kanton Staraja Poltawka mit 6087 Deutschen in 4 Gemeinden gegenüber 12 780 Russen in 15 Gemeinden. Der rein russische Kanton Solotoje zählt 26 219 Einwohner in 24 Gemeinden.

Aus der Republik Krim seien folgende Zahlen hervorgehoben: Die Hauptzahl der Deutschen sitzt im Rayon Simferopol mit 11 882 Seelen in 74 Gemeinden. Im Rayon Djankoi sind 10 764 in 89 Gemeinden, in Kertsch 1333 in 10 Gemeinden.

In der Ukraine sind 227 067 Deutsche gezählt. Das Hauptgebiet liegt um Odessa (Kreis Odessa) mit 48 812 in 94 Gemeinden. Im Kreis Nikolajew haben 29 163 in 26 Gemeinden, im Kreis Wolynsk (Shitomir) 28 998 in 103 Gemeinden, in den Kreisen Saporoschje 27 154, Melitopol 124 409, Jekaterinoslaw 4568, Cherson 4687.

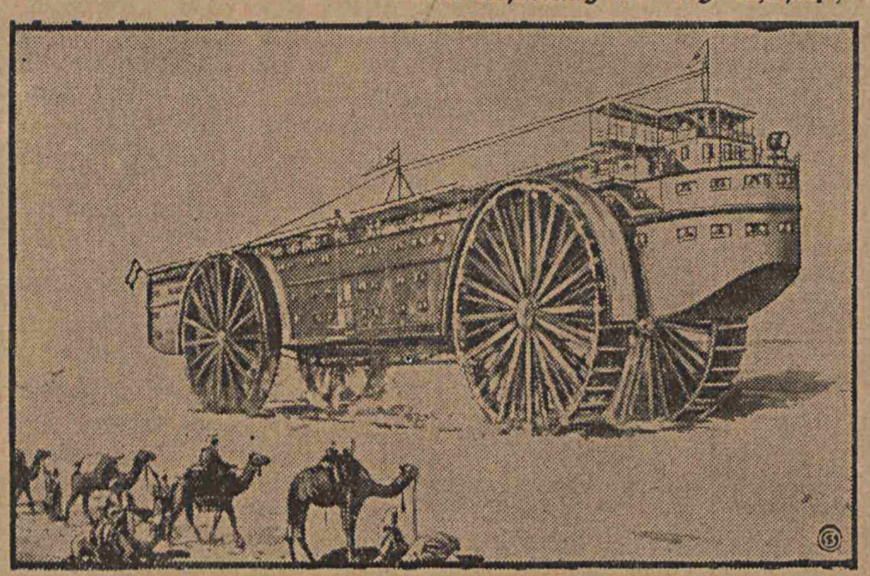
Für den Kaukasus finden wir folgende Zahlen: 84 564 Deutsche in 107 Gemeinden. Sie verteilen sich auf den russischen „Nordkaukasischen Gau“ mit 70 537 Seelen und 85 Gemeinden, auf Georgien mit 9263 in 14 Gemeinden und Aserbeidschan mit 4764 und 8 Gemeinden.

In der Republik Kirgisien sind 9 Gemeinden mit 3360 Einwohnern, in Baschkirien 56 Gemeinden mit 6306 Deutschen, davon 2059 im Kanton Ufa und 3360 im Kanton Belebej.

Aus den übrigen russischen Gauen und Gouvernements sind 43 346 Einwohner verzeichnet, und zwar in den Gouvernements Leningrad 9523 (Leningrad-Stadt nicht inbegriffen), Woronesch 646, Saratow 16 411, Samara 9778, Uralgau (Rayon Tscheljabinsk) 1308 und Orenburg 5680. Es bleiben noch die sibirischen Gebiete, wo wir in der Kosakenrepublik (Kasakistan) 44 283 Deutsche in 128 Gemeinden finden. Im eigentlichen Sibirien gibt es 57 545 Deutsche in 337 Gemeinden.

Das Wüstenschiff

Eine Erfindung des Ing. Christoph Bischoff, Kiel.



Diese neuartige deutsche Erfindung, welche zum Patent für alle Staaten mit Kolonialbesitz angemeldet ist, soll als Passagierbeförderungsmittel durch die Wüste dienen. Das Wüstenschiff wird von zwei Dieselmotoren angetrieben und ist mit dem modernsten Komfort, wie drahtlose Telegraphie, Radio, Beleuchtungsscheinwerfer usw. ausgestattet. Das Wüstenschiff kann sowohl als Frachtschiff, wie auch als reines Forscherschiff benutzt werden. 300 Passagiere können in demselben aufgenommen werden und kann das Schiff Betriebsstoffe, wie Wasser, Nahrungsmittel, auf Monate hinaus mit sich führen, ohne von irgendeiner Station abhängig zu sein. Unser Bild zeigt das Projekt der deutschen Erfindung des Wüstenschiffes von Ing. Christoph Bischoff.

Das „bohrende X“.

30 000 Kronen erbeutet. — Der neueste Streich des dänischen Meister-Einbrechers.

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde die Bahnhofskasse von Holbaek bei Roskilde, unweit von Kopenhagen, ausgeraubt. Es fehlen etwa 30 000 Kronen, die als Gehaltszahlungen dienen sollten. Von dem Einbrecher fehlt bis jetzt jede Spur. Man nimmt jedoch an, daß es sich um jenen mystischen Meister-Einbrecher handelt, der im Volksmunde unter dem Namen „das bohrende X“ bekannt ist.

Der Einbrecher hat mehr als 25 Einbrüche in Kopenhagen und in der Provinz auf dem Kerbholz. Seinen größten Coup hat er ebenfalls in Holbaek im Jahre 1919 ausgeführt, wo er die Postkasse um 53 000 Kronen beraubte. Bisher ist es nicht gelungen, auf die Spur des geheimnisvollen Einbrechers zu kommen. Man kennt lediglich seine Gewohnheiten und weiß auch, daß er äußerst sparsam und genau in der Verwendung des von ihm gestohlenen Geldes ist.

Die Art und Weise, mit der der Einbrecher seine Diebstähle ausführt, läßt darauf schließen, daß er die technischen Errungenschaften der Neuzeit sich nutzbar machte. Er verwendet vornehmlich braune Seife und elektrische Bohrer, mit denen er die hinderlichen Schlösser ausbohrt.

Die Polizei des ganzen Landes ist in Bewegung gesetzt worden, und es wurden bereits einige Verhaftungen vorgenommen. Die Angelegenheit hat in Dänemark allergrößtes Aufsehen erregt.

Blutige Wahnsinnstragödie eines ägyptischen Arztes.

In Reichenau ereignete sich eine blutige Tragödie, welche im ganzen Orte großes Aufsehen erregte. Seit kurzem wohnte im Reichenauer Hotel Fischer der ägyptische Arzt Dr. Mazur-Kiffid-Bei mit seiner Gattin. Er ist amerikanischer Staatsbürger und kam aus Alexandrien zur Erholung. Vorgestern abend gegen 7 Uhr machten sich bei ihm plötzlich Zeichen einer geistigen Störung bemerkbar. Er nahm plötzlich seine ganze Barschaft, welche aus englischen Pfunden bestand und einen Betrag von 85 Millionen Kronen ausmachte, aus seiner Brieftasche, begann die Banknoten, ohne daß ihn wer hindern konnte, in kleine Stücke zu zerreißen und warf die Banknoten-

Wenn Wünsche töten könnten!

Zeitgenössischer Roman von **H. C. Mahler.**

(7. Fortsetzung.)

„Ich könnte ja sagen, daß Stiefmütter ihren Stiefkindern meist nicht willkommen sind. Aber das wäre ein Gemeinplatz. Vielleicht haben es mir Ihre Augen verraten. Verzeihen Sie mir, wenn ich das so ohne weiteres sage. Es wird Ihnen ein wenig kühn erscheinen. Aber — sozusagen sind wir doch durch die Verlobung Ihres Herrn Vaters mit meiner Stiefschwester ein wenig verwandt. Oder — belieben Sie diese Verwandtschaft zu ignorieren?“

Berty wurde durch seine freimütige Art, die so ganz dem Wesen seiner Stiefschwester widersprach, immer mehr gefesselt. „Darüber werde ich mich entscheiden, wenn ich Sie näher kennengelernt habe.“

Seine Augen leuchteten auf. „Also bin ich wenigstens nicht auf den ersten Blick abgelehnt. Das ist schon viel und gibt mir Chancen, durch gute Führung zu meinen Gunsten beizutragen.“

„Vorausgesetzt, daß Sie inzwischen nicht gewünscht haben, die Verwandtschaft mit mir zu ignorieren. Ich will Ihnen lieber gleich in dieser ersten Stunde sagen, daß ich Ihrer Schwester immer fremd und ablehnend gegenüberstehen werde.“

Ein seltsamer Blick leuchtete in seinen Augen auf. „Sie irren, wenn Sie glauben, daß ich nach diesem Bekenntnis Lust haben könnte, unsere Verwandtschaft zu ignorieren. Sie waren auf alle Fälle ehrlich zu mir — das gefällt mir. Ich habe eine große Vorliebe für ehrliche Menschen.“

Wieder errötete sie leicht. „Dann scheinen Sie anders geartet zu sein als Ihre Schwester.“ stieß sie hastig hervor.

Er hob wie abwehrend die Hand und um seinen ausdrucksvollen schmallippigen Mund grub sich ein harter abweisender Zug. „Bitte — mein gnädiges Fräulein — Linda Rittberg ist nicht meine Schwester. Ich heiße Hansen,“ sagte er mit schneidender Schärfe.

Mit einem schnellen Blick sah sie zu ihm auf. „Warum betonen Sie das?“

Er rückte ein wenig an seinem Hut, als sei ihm zu heiß. „Weil ich Klarheit über alles liebe. Linda und ich sind nicht einmal Halbgeschwister, sondern echte Stiefgeschwister. Kein Tropfen gemeinsamen Blutes fließt in unsern Adern. Linda wurde von ihrer Mutter mit in meines Vaters zweite Ehe gebracht.

Ich blieb in meinem Vaterhause bis zu meinem zwanzigsten Jahre. Später bin ich nur auf Stunden dahin zurückgekehrt — als mein Vater starb. Ich — nun — ich konnte mich weder mit meiner Stiefmutter, noch mit meiner Stiefschwester vertragen — wir verstanden uns nicht und — doch das gehört nicht hierher — ich mußte jedenfalls weichen.“

Berty erblaßte leicht. Es lag ein seltsam düstrer Ausdruck in seinem Gesicht.

„Jetzt weiß ich, warum Sie gleich ahnten, daß mir Ihre Stiefschwester nicht als Stiefmutter willkommen ist.“

Er nickte ihr lächelnd zu und richtete sich straff empor. „Es ist wohl nicht schwer zu erraten — für uns beide. Auch ich habe einmal im jungenhaften Trotz und ehrlichen Zorn gegen meine Stiefmutter revoltiert — ohne daß es etwas geholfen hat. Und ein ähnlicher Trotz lag, mit tiefer Trauer gepaart, auf Ihrer Stirn. Doch nun nichts mehr von diesem unerfreulichen Thema. Ich freue mich jetzt sehr, daß meine Stiefmutter mich darum bat, Linda zu empfangen. Offen gesagt — ich tat es nicht gern. Aber da ich meine Stiefmutter aufgesucht hatte — in Geschäften — konnte ich nicht nein sagen.“

„Sie wohnen nicht in Düsseldorf, wie ich aus einer Frage Ihrer Stiefschwester entnahm.“

„Nein! Ich lebe eine gute Eisenbahnstunde entfernt auf Neurode, dem Gute meines Onkels, der ein Bruder meiner Mutter war. Er hat mich an Kindes Statt angenommen — als ich mein Vaterhaus verlassen mußte, weil er selbst keine Kinder besitzt.“

„Sie sind Landwirt?“

„Ja.“

„So sehen Sie nicht aus.“

Lachend sah er an sich herunter. „Nun ich habe mich für Düsseldorf hergerichtet. In Neurode pflege ich anders auszusehen. Da komme ich oft tagelang nicht aus dem Reitanzug.“

Sie lächelte. Aber ehe sie etwas erwidern konnte, hatten sie die Vorangehenden erreicht. Sie standen an dem Automobil, das Heinz Wartegg nach dem Bahnhof beordert hatte.

Dieser hatte sich auch mit seiner Braut unterhalten, und zwar über Rolf Hansen.

„Also das ist dein Stiefbruder, Linda? Ein sehr sympathischer Mensch. Ich hatte keine Ahnung, daß deine Mutter zweimal verheiratet war.“

Linda zuckte die Achseln. „Es war mir wirklich nicht wichtig, Heinz. Ralf hat schon vor mindestens zehn Jahren sein Vaterhaus verlassen und ist zu seinem Onkel übergesiedelt. Wir stehen nicht sehr herzlich miteinander. Ralf hat sich meiner Mutter in ähnlich feindlicher Weise gegenübergestellt, als sie seines Vaters zweite Gattin wurde, wie es Berty mir gegenüber tut. Im übrigen ist er darin noch von seinem Onkel, dem Bruder seiner Mutter, unterstützt worden, der meiner Mutter und mir auch feindlich gegenüberstand. Jedenfalls hat sich Ralf damals so betragen, daß, daß sein Vater ihn aus dem Hause weisen mußte.“

„Und wie steht er jetzt zu euch? Da deine Mutter ihn zum Bahnhof sandte, scheint sich das Verhältnis gebessert zu haben.“

„Nur durch die Güte meiner Mutter, die ihm nichts nachgetragen hat. An seines Vaters Sterbebett hat sie

schnitzel in das Klosett. Plötzlich überkam ihn ein Tobsuchtsanfall und er brachte seiner Frau mit einem Dachziegel, den er auf bisher unaufgeklärte Weise bei sich hatte, am Kopfe derart schwere Verletzungen bei, daß sie blutüberströmt in schwerverletztem Zustand zusammenbrach. Auf die Hilferufe der Schwerverwundeten eilte das Hotelpersonal herbei, fand jedoch die Wohnungstür versperrt und man mußte mit Gewalt in das Wohnzimmer des Arztes eindringen. Als die Tür erbrochen war und das Personal in das Zimmer stürzte, schwang sich der wahnsinnige Arzt auf das Fenster und stürzte sich aus dem ersten Stockwerk in die Tiefe. Er erlitt hierbei derart schwere Verletzungen, daß er noch, bevor er abtransportiert werden konnte, starb.

Ungemütliche Schweine.

Dieser Tage wurde in Mecklenburg ein harmlos des Weges ziehender Mann im Walde unversehens von einem Wildschwein angefallen und derart zugerichtet, daß er mit schweren Verletzungen nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Unglückliche hatte dem Schwein gegenüber nicht einmal eine feindselige Absicht gehabt: er war in den Wald, den in Mecklenburg die Schweine als ihre Domäne betrachten, gekommen, um sein aufgestapeltes Holz anzusehen. Seine Rettung verdankte er einem zufällig vorüberkommenden Manne, der mit großem Geschrei zur Hilfe heranstürmte. Die Unverträglichkeit der Schweine ist dortzulande überhaupt nicht selten. Vor kurzem ging ein Landmann vor das Dorf auf seinen Kartoffelacker, den Pflanzgarten, wie man in Mecklenburg sagt. Hier traf er auf ein Schwein, das ihm offenbar die Erntearbeit erleichtern wollte. In seiner Arbeit des Kartoffelbuddelns ließ es sich auch durch den herankommenden Besitzer des Ackers nicht stören. In völliger Verkennung der Sachlage ließ sich dieser verleiten, Feindseligkeiten zu eröffnen: Seinen Ruf „Willst du dich wegscheren!" begleitete er mit einem kräftigen Schlag seines Spazierstockes, den er Sonntags halber gerade zur Hand hatte. Schlagen verträgt sich offenbar mit dem Ehrgefühl der Schweine nicht recht. Jedenfalls unterbrach das bisher unbeirrt tätige Tier seine Kartoffelbuddelei und wandte sich in schärfstem Tempo gegen den bestürzten Landmann. Dieser suchte sein Heil in der Flucht, machte Quersprünge, so gut es ging und erwischte, gerade als die Situation kritisch wurde, noch einen Obstbaum, in dessen Geäst er sich schwang. Bein und Sonntagshose waren zwar geritzt, aber er war doch ohne größeren Schaden an Leib und Leben geblieben. Wer beschreibt sein Erstaunen, als das Schwein keinerlei Anstalten machte, den Platz zu räumen. Es vergingen zwei, es vergingen drei Stunden: das Tier lauerte hartnäckig auf den Bauern im Apfelbaum. Diesem gelang es schließlich durch mörderliche Rufe das Dorf zu alarmieren. Erst vor einem herannahenden, mit allerlei Gerät bewaffneten Gewalthaufen räumte das ungemütliche Schwein den Kampfplatz und machte sich in gemächlicher Gangart in den nahen Wald.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Aus dem Reiche.

Festnahme von Banditen.

Am Freitag wurde einem Warschauer Kommissariat gemeldet, daß in der Stawka-Straße 75 auf den Hausflurtreppen ein Mann gefunden wurde, der mit Chloroform betäubt und dann von einem Unbekannten beraubt worden sei. Ein ähnlicher Fall ereignete sich in der Altstadt. Zwei elegante Männer warfen dem Inkassenten Alfred Konieczny einen Sack, der mit Chloroform getränkt war, über den Kopf und raubten dem Ueberfallenen 7000 Zloty. Nach dem Ueberfall zogen die Unbekannten den Sack vom Kopf und verschwanden. Nun war man sich darüber einig, daß man es mit ein und derselben Bande zu tun habe. Sofort wurden nach der Altstadt Polizeiagenten abdelegiert, die dort eine Razzia veranstalten sollten.

In der Spelunke der Einschläfererbande.

Die Uhr schlug die 1. Stunde. In der Wohnung der Frau K. Wicher, Altstadt 9, herrschte noch reges Leben. Kuchen wurde gebacken, die Decke wurde noch übertüncht und der Christbaum geschmückt. Indem wurden Männerstimmen laut und einige Männer erschienen mit einem Koffer. Nun wurde eifrig dem Alkohol zugesprochen. Der mitgebrachte Koffer wurde unter ein Bett geschoben. Die Kinder beobachteten dies und glaubten, in dem Koffer wären Weihnachtsgeschenke untergebracht. Mit einem Nagel wurden die Schlösser geöffnet. Doch statt der erwünschten Geschenke, drang ein stickender Gasgeruch aus dem Koffer. Die Banditen spürten den Geruch. Sie sprangen von ihren Stühlen auf, um den Koffer wieder zu schließen. Dabei rissen sie die Tischdecke mit sich, so daß die Petroleumlampe umstürzte. Bald darauf stand das ganze Zimmer in hellen Flammen. Die Feuerwehr war sogleich zur Stelle. Ein mit einer Gasmaske ausgerüsteter Wehrmann drang mittels einer Leiter in den Wohnraum und warf die Kinder wie auch die halbbetrunkenen Einschläferer in eine bereitgehaltene Decke. In dem Spital wurden die Namen der Banditen festgestellt. Es sind dies ehemalige russische Offiziere und zwar: Iwan Korczakow und Wlodzimierz Wasyljew. In den Taschen der Verhafteten wurden 27 tausend Zloty gefunden.

Lask. Das Taschentuch als Verräter. Ein gewisser Leon Berkowicz und Adam Marczewski warben um die Hand eines reizenden Fräuleins. Beide Bewerber hatten viel Vermögen, doch da Marczewski jünger und schöner war, war das junge Mädchen mehr für ihn eingenommen. Doch in dieser Angelegenheit entschied der Verstand. Sie nahm den Berkowicz zum Gemahl. Trotzdem traf sie sich öfters mit Marczewski, doch davon wußte die andere Ehehälfte nichts. Erst einige Bauern machten den Mann darauf aufmerksam. Der betrogene Ehemann erfuhr sodann noch, daß sein Rival an einem bestimmten Tage mit seiner Frau im Walde ein Stelldichein hätte. Er faßte den Entschluß, Marczewski zu töten. Heimlich begab er sich an den bewußten Ort. Als er Marczewski kommen sah, warf er sich auf ihn und schlug ihm mit einer Art auf den Kopf, so daß Marczewski tot zusammenbrach. Darauf vergrub der Mörder die Leiche unter dem Schnee. Die von der Polizei eingeleitete Untersuchung förderte an dem Tatort ein Taschentuch zutage, das mit dem Monogramm L. B. gezeichnet war. Man fand sodann auch den Leichnam. Berkowicz wurde verhaftet. Er gestand, den Mord begangen zu haben.

Zyrardow. Feiger Mord. Am Waldrande bei Zyrardow bemerkte ein Waldhüter frisch aufgeworfene Erde, die mit Blut befleckt war. Bei weiterem Suchen zog er aus der Erdmasse eine Mannesleiche hervor, in der der 40 Jahre alte Waclaw Sadowski aus Piotrow erkannt wurde. S. war 4 Jahre ununterbrochen in Deutsch-Oberschlesien beschäftigt, ohne hiervon seinen Angehörigen Mitteilung gemacht zu haben. Nun entschloß er sich seiner Heimat unverhofft einen Weihnachtsbesuch abzustatten. Bevor er aber dieselbe erreicht hatte, wurde er ermordet und an dem bezeichneten Waldrande verscharrt. Der Kopf wies zwei Schußwunden auf. Ermittelungen sind im Gange.

Warschau. Politischer Mord. Vorgestern abend wurde in der Franciszkanska 5 ein politischer Mord verübt, dem ein ehemaliges kommunistisches Mitglied, Judel Oppenheim, zum Opfer fiel. Oppenheim gehörte seit geraumer Zeit der kommunistischen Partei an. Letztens verbreitete sich die Nachricht, daß er Provokateur der politischen Polizei sei und deshalb drohte man ihm mit dem Tode. Er zeigte sich daher so wenig wie möglich und wechselte seinen Wohnort. Jedoch ereilte ihn das Schicksal, als er sich nach seiner Wohnung begab, wurde er im Treppenflur von Unbekannten mit drei Schüssen niedergestreckt. Zwei davon waren unbedingt tödlich, der dritte dagegen durchschlug ihm das Bein. Im Zusammenhange damit wurden vier verdächtige Personen verhaftet.

Lublin. Festnahme eines Banditen. In der Nähe des Dorfes Katy Dlugie wurden vorgestern nachts im Walde Schüsse hörbar. Eine zufällig den Wald durchstreifende Polizeipatrouille bemerkte eine verdächtige Person, die mit einem Gewehr ausgerüstet war. Auf den Anblick der Polizisten ergriff der Unbekannte die Flucht, wobei er öfters auf die ihn verfolgenden Polizisten schoß. Ein Polizist wurde am Kopfe verwundet und stürzte betäubt zu Boden. Der Polizei gab nun ihrerseits einige Schüsse ab. Der Bandit wurde am Fuß getroffen und konnte nicht mehr weiter laufen. Als die Verfolger herankamen, feuerte er ständig auf sie. Als ihm der Kugelvorrat ausging, wurde er gefesselt und nach dem Polizeikommissariat gebracht. Dort erwies es sich, daß man es mit dem berüchtigten Banditen Glowacki zu tun hatte, der schon eine ganze Reihe von Ueberfällen auf dem Kerbholz hat.

Thorn. Ein Muttermörder. In Brochnowo erhängte der Leon Glowacki auf einem Draht seine 70jährige Mutter. Acht Söhne dieser Frau waren im Jahre 1920 bekannte Banditen. Auch der Mörder wurde erst vor kurzem aus dem Gefängnis entlassen. Er simuliert einen Geisteskranken und erzählt mit zynischem Lächeln, wie sich die Mutter vor dem Tode gewehrt habe.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Ortsgruppe Lodz-Zentrum. Männerchor. Morgen, Donnerstag, den 30. Dezember l. J., um 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Petrikauer Nr. 109, die ordentliche Gesangstunde statt. Das Erscheinen aller Sänger ist unbedingt erforderlich, da Vorbereitungen für das 5jährige Bestehen der Partei zu treffen sind. Der Vorstand.

Ortsgruppe Nord, Reiterstr. 13. Gemischter Chor. Heute, Mittwoch, den 29. Dezember l. J., Punkt 7 Uhr abends, findet die übliche Gesangstunde statt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen ersucht der Obmann.

---

sich mit ihm versöhnt, um seinem Vater das Sterben leicht zu machen. Aber Ralf sorgt durch sein absprechendes Wesen dafür, daß unser Verhältnis zueinander immer nur konventionell bleibt. Er ist kein guter Mensch. Unser Verkehr beschränkt sich auf seine seltenen Pflichtbesuche, wenn er in Düsseldorf weilt."

Linda blieb auch hier nicht ganz bei der Wahrheit. Heinz Wartegg erwiderte bedauernd: „Das ist schade. Er gefiel mir recht gut."

Seine Braut griff schnell ein anderes Thema auf. „Du wirst nun nicht gleich mit mir zu meiner Mutter kommen können, da sie nicht wohl ist, Liebster. Aber ich hoffe, die Freudenbotschaft von meiner Verlobung wird sie schnell gesund machen. Und dann gebe ich dir Bescheid."

Als jetzt Ralf und Roberta herankamen, half Heinz Wartegg den Damen in den Wagen und lud dann durch eine Handbewegung auch Ralf ein, mitzufahren. Dieser zögerte einen Moment. Er hätte sicher dankend abgelehnt, wenn ihn nicht ein Blick in Bertys Augen bewogen hätte, einzusteigen.

Nach kaum zehn Minuten hielt das Auto vor einem freundlichen zweistöckigen Hause mit einem kleinen Vorgärtchen. Im zweiten Stock dieses Hauses wohnte Frau Stefanie Weitzel, die Schwester von Lindas Mutter, bei der diese Aufnahme gefunden hatte. Die Wohnung bestand aus vier kleinen Zimmern und einer Küche. Das Haus lag in einer bescheidenen Gegend.

Ralf sprang aus dem Wagen und half Linda beim Aussteigen. Diese verabschiedete sich zärtlich von ihrem Verlobten und flüsterte auch Berty ein zärtliches „Auf Wiedersehen, liebe Berty," zu.

Gespannt sah Ralf in Bertys Gesicht. Und er sah, daß diese nur formell den Kopf neigte und hörte, wie sie kühl und konventionell erwiderte: „Guten Tag, Fräulein Rittberg."

Es blitzte in seinen Augen auf. Er neigte sich tief über Bertys Hand und sagte wie leise fragend: „Auf Wiedersehen, mein gnädiges Fräulein?"

Berty neigte mit einem freundlichen Blick das Haupt und erwiderte rasch, ohne zu überlegen: „Auf Wiedersehen, Herr Hansen."

Ralf blieb stehen und sah dem Wagen nach, während Linda an dem verschlossenen Hause die Glocke zog. Sie wandte sich spöttisch nach ihm um: „Nun, Ralf — hast du Wurzeln geschlagen?"

Er betrat mit ihr das Haus, das geöffnet wurde. „Nein, mein Fräulein Stiefschwester! Du siehst, daß ich mich noch ganz gut von der Stelle bewegen kann."

„Hast dich wohl in das hübsche Lärvchen meiner künftigen Stieftochter vergafft. Da wirst du kein Glück haben. Die wird von vielen Seiten begehrt, ist aber ein kleiner Eiszapfen."

Er sah ruhig und kühl auf sie herab. „Ich sah nur ein Lärvchen im Auto — und das stieg mit mir aus," erwiderte er, ohne auf den weiteren Inhalt ihrer Worte einzugehen.

Sie zuckte die Achseln. „Du bist noch immer der Alte — ein äußerst ungalanter Bruder."

„Stiefbruder, wenn ich bitten darf. Und warum nennst du mich ungalant? Ich gab doch zu, daß du ein hübsches Lärvchen hast. Mehr allerdings nicht," erwiderte er mit kalter Höflichkeit.

Sie verstand den Doppelsinn der letzten Worte sehr wohl, ignorierte ihn jedoch achselzuckend.

Sie hatten die zweite Etage erreicht.

„Ich wundere mich nur, daß du dir die Mühe nimmst, nochmals mit heraufzusteigen, da du doch Mama deinen Pflichtbesuch schon gemacht hast," spottete sie.

Er verneigte sich spöttisch. „Ich tue es nur, um dich und noch etwas anderes abzuliefern. Da ich vorhin eilig aufbrechen mußte, um zur rechten Zeit zum Bahnhof zu gelangen, vergaß ich den Hauptzweck meines Besuches — deiner Mutter meinen monatlichen Zuschuß zu übergeben."

Sie wollte etwas erwidern, aber in dem Moment öffnete eine alte Dame die Tür. Es war Frau Stefanie Weitzel.

Sie zog Linda lachend zur Tür herein. „Gottlob, Linda, daß du mit heiler Haut aus Brasilien zurückgekehrt bist! Herzlich willkommen. Ich sagte es ja gleich, dies brasilianische Engagement sei ein Reinfall. Na — gottlob bist du ja nun wieder da. Und in was für einem noblen Auto seid ihr angekommen, du und Ralf? Das war doch kein Mietsauto?"

Linda schien diese Frage zu überhören. Flüchtig umarmte sie die Tante. „Ich sehe, es geht dir gut, und vergnügt wie immer, also noch immer im Stadium reloser Zufriedenheit."

„Warum soll ich auch nicht zufrieden sein, Kindchen, das wäre doch Sünde. Ich fühle mich wohl, habe mein Auskommen, und die Gesellschaft deiner lieben Mutter, von meiner Minne noch gar nicht zu reden. Was will ich mehr?"

„Ach ja — Minne, deine Katze — da du vergnügt bist, geht es ihr gut," scherzte Linda.

„Jawohl, sie ist quick und munter, und ich bin es auch."

Linda hatte währenddessen Hut und Mantel abgelegt und eilte nun in das Schlafzimmer ihrer Mutter, in dem diese auf sie wartete.

Tante Steffi sah nun zu Ralf empor. „Nun, lieber Ralf — da drinnen wollen wir jetzt nicht stören. Treten Sie in mein Wohnzimmerchen."

„Darf ich, gnädige Frau?" fragte er liebenswürdig.

Sie öffnete die Tür und machte eine hastig abwehrende Bewegung. „Sie sollen mich doch nicht gnädige Frau titulieren — ich bin keine gnädige Frau. Am liebsten ist es mir, Sie nennen mich Tante Steffi."

„Wenn Sie es mir gestatten — gern, Tante Steffi," entgegnete er lachend.

(Fortsetzung folgt.)

* **Keine Terminverlängerung für den Auskauf von Patenten.** Die Lage der Kaufleute ist alles andre als rosig. Die Hoffnungen, die an die Geschäfte vor Weihnachten geknüpft wurden, erwiesen sich als trügerisch. In den Geschäften gähnte einem die Leere entgegen. Das breitere Publikum ist arm. Es langt kaum zur Bestreitung der Unterhaltskosten. Was Wunder da, daß auch die Kaufleute zu kämpfen haben, um sich über Wasser zu halten. Die Bezahlung der Steuern bzw. der Auskauf der Handelspatente fällt ihnen in der gegenwärtigen Zeit ganz besonders schwer. Die Verbände der Lodzer Kaufmannschaft wandten sich daher an die Finanzbehörden mit der Bitte, den Termin zum Auskauf der Patente zu verlängern. Die Finanzbehörden lehnten jedoch diese Bitte ab, darauf hinweisend, daß die Patente laut der alten Verordnung bis zum 1. Januar auszukaufen sind, denn am 3. Januar werde bereits mit der Kontrolle in den einzelnen Geschäften begonnen. Diese Ablehnung zeigt, wie wenig die Finanzbehörden der schlechten Lage der Kaufmannschaft Rechnung tragen. Die Hauptsache ist, daß man die Steuern bezahlt. Wie schwer es jedoch den Bürgern fällt, das Geld zusammenzukriegen, danach fragen nicht die Behörden. Hat man schließlich das Geld schon beisammen, dann beginnt erst recht für jeden einzelnen ein wahres Martyrium. Verschiedene Steuerbezirke haben nur eine Kasse. Der Andrang vor Jahresschluß ist sehr groß. Stundenlang muß man im Gedränge stehen. Kommt man schließlich schon bis an den Schalter, dann langt entweder das Geld nicht, weil ein paar falsche Scheine darunter waren, oder aber dem Beamten fällt es ein, den Schalter zu schließen, weil er gerade Lust verspürt, ein Glas Tee zu trinken. Es wäre dringend angebracht, daß die Finanzbehörden mehr Rücksicht auf das Publikum nehmen. Das stundenlange Anstehen in der Reihe bedeutet für jeden einzelnen Steuerzahler einen großen Zeitverlust, für den die Finanzbehörden leider nicht aufkommen. Wäre es anders, dann würde man nicht nur noch einige Kassen mehr einrichten, sondern auch das Publikum flotter abfertigen. Und dann mehr Höflichkeit von seiten der Beamten! Das kostet nichts und hebt das Ansehen nicht nur des einzelnen Beamten, sondern der ganzen Finanzbehörde.

Die Züchtung des Denunziantentums. Das Finanzministerium gibt bekannt, daß ab 1. Januar 1927 ein jeder, der den Finanzämtern eine Anzeige über Steuerhinterziehung erstatten wird, eine Belohnung erhält. Belohnt werden weiter alle diejenigen, die geheime Destillationen, Tabakanbau und Zollhinterziehung zur Anzeige bringen werden. In allen diesen Fällen wird die Höhe der Belohnung bis zu 50 Prozent der Schäden, die durch die Verheimlichung dem Staatsschatze erwachsen sind, betragen. Man sieht daraus, daß ab 1. Januar in Polen Denunziationen belohnt werden.

Dieses System hat Polen von dem alten kaiserlichen Oesterreich übernommen, das dieses System deshalb eingeführt hat, weil die vielen Nationalitäten, die Oesterreich mit Gewalt vereinigt hatte, dem Kaiserreiche feindlich gesinnt waren und Armut vorschützten, um dem feindlichen Staate keine Steuer zahlen zu müssen. Mit dem Falle des alten Oesterreich war das bezahlte Denunziantentum durch den Staat in Europa erledigt. Nun nimmt dieses System Polen auf, das demokratische Polen, das sich nach dem Maiumsturz u. a. auf der Arbeiterschaft stützt. Diese neue Verordnung wird daher bei uns das Denunziantentum großzüchten. Durch die wirtschaftliche Krise lebt das Volk in Not und Elend, jetzt wird es noch obendrein demoralisiert.

Das schöne Geschlecht und der Stadtpräsident. Die Inhaberin der Schule für Tanz und Rhythmik, Janczewska, wandte sich seinerzeit an den Magistrat mit der Bitte, um Erteilung eines Subsidiums. In der Schulabteilung erklärte man Frau Janczewska, daß ihre Bemühungen vergebens seien, denn die Stadt könne nicht einmal den Wohltätigkeitsinstitutionen helfen, da es an Geld fehle. Frau Janczewska begab sich jedoch zum Stadtpräsidenten Cynarski und hatte Glück: Der Magistrat bewilligte ihr 2000 Zloty. Wie wir erfahren, soll diese Angelegenheit in einer Stadtratsitzung berührt werden. (b)

E. **Klagen gegen die Krankenkasse.** Das höchste Administrationstribunal hat letztens entschieden, daß Klagen gegen die Krankenkasse wegen derer Anordnungen finanzieller Natur nicht mehr von gewöhnlichen Gerichten, sondern von den Aufsichtsbehörden der Kasse erledigt werden. Die erste Instanz ist das Bezirksversicherungsamt in Warschau, die zweite das Hauptversicherungsamt, die letzte das Arbeitsministerium.

Um Pläne zum Bau eines Spitals. Wie bekannt, übersandte die Bezirksverwaltung der Krankenkasse dem Ministerium Baupläne zur Bestätigung. Da bereits eine längere Zeit verstrichen ist, ohne daß die Baupläne bestätigt worden wären, begab sich Ing. Lisowski nach Warschau, um die Bestätigung schneller zu erwirken. Vorläufig werden Ziegel auf den Platz gebracht, wo sich bereits über 600 000 Ziegel sowie zwei Waggons Zement befinden. Sofort nach Bestätigung der Baupläne werden die Fundamentarbeiten beginnen. Zum Sommer soll der Bau fertiggestellt sein. (b)

Die neuen Brotpreise. 1 Kg. Brot aus Weizenmehl 1. Güte 84 Groschen, Semmeln 1.20 Zl., Kornmehl 1. Güte 65 Groschen, 2. Güte 60 Groschen, 3. Güte 50 Groschen.

* **Ist das alles nötig?** Wie bereits gestern gemeldet, sehen sich die Militärbehörden genötigt, erneut Ergänzungskontrollversammlungen für Reserveoffiziere anzusetzen. Aehnliche Zusatzkontrollversammlungen mußten wiederholt für die Reservisten veranstaltet werden. Und dies trotz der angedrohten hohen Strafen, des rigorosen Vorgehens der Militärbehörden. Warum haben sich die Reservisten und auch die Reserveoffiziere nicht rechtzeitig oder bisher überhaupt noch nicht gestellt? Hat man vielleicht die Verordnung der Militärbehörden mißachtet? Jeder ehemalige Soldat weiß, daß er den Befehlen der Militärbehörden zu gehorchen hat. Und trotz alledem haben sich Tausende von Reservisten nicht zum angesetzten Termin gemeldet. Schuld daran tragen in erster Linie die Militärbehörden selbst. Mit dem Augenblick, wo die Uhr die 9. Stunde schlug, wurden die Registrierungslokale geschlossen. Wer zu spät kam, wurde nicht reingelassen oder aber zu einer Arreststrafe von 24 Stunden verdonnert, d. h. man hielt die Gestellungspflichtigen bis zum nächsten Tage zurück. Man wird vielleicht einwenden, es hat niemand zu spät zu kommen. Einverstanden. Doch hat man eine ähnliche Pünktlichkeit bei den früheren Kontrollversammlungen nicht geübt. Man hat es daher von seiten der Reservisten nicht so genau mit den Sekunden genommen. Das ist einer der ersten Gründe, warum sich soviel Reservisten nicht rechtzeitig gestellt haben. Denjenigen Gestellungspflichtigen, die ihr Zuspätkommen zu entschuldigen suchten, wurde bemerkt, daß Bekanntmachungen an den Straßenecken ausgeklebt waren. Wer hat jedoch in dem Meere von Plakaten, die unsere Straßenecken zieren bzw. verunzieren, auf die Bekanntmachungen der Militärbehörden geachtet? Schließlich werden ja die Plakate bereits nach wenigen Tagen durch andere überklebt. Die Kontrollversammlungen aber dauerten wochenlang. Man wird vielleicht weiter anführen, daß die Termine in der Tagespresse bekannt gegeben wurden. Die Zeitungsnotizen sind jedoch nicht maßgebend, weil sie nicht amtlich waren, und schließlich hat ja auch nicht jedermann die Pflicht, Tageszeitungen zu lesen. Wenn die Militärbehörden wirklich einen solch großen Wert auf die Pünktlichkeit legen, so müssen sie in erster Linie selbst ein Beispiel tadelloser Organisation geben. Doch damit hapert es ein bißchen. In den Bekanntmachungen stand es beispielsweise zu lesen, daß sich ein Registrierungslokal in der Konstantiner 81 befinde. Doch wer sich dorthin begab, konnte nicht rein. War er so schlau und suchte den Eingang, indem er X-Leute anhielt und danach fragte, dann kam er dahinter, daß sich der Eingang gar nicht in der Konstantiner befinde, sondern in der Jerzego. Bis man jedoch den Eingang gefunden hatte, waren einige Minuten vergangen und der Gestellungspflichtige kam natürlich zu spät. War das etwa durch sein Verschulden geschehen? In den Kontrollversammlungen ging es ziemlich menschlich zu. Nur einer der registrierenden Offiziere in der Kaserne des 31. Schützenregiment konnte nicht umhin, die erschienenen Reservisten exerzieren zu lassen. Den Widerwilligen wurden Strafen angedroht. Wir wollen nicht untersuchen, ob der Offizier das Recht hatte, mit Zivilisten Soldaten zu spielen. Doch wozu war das alles nötig? Doch nicht etwa dazu, um Kriegsstimmung zu erzeugen, oder aber wollte man den Zivilisten nur die Macht des Militärs spüren lassen? Man registrierte doch Väter von Kindern, Männer der Arbeit ...

Keine Ausweisung von Ausländern. Im Zusammenhange mit den Gerüchten, daß die Ausländer ausgewiesen werden sollen, erfahren wir vom Wojewodschaftsamt, daß es in dieser Angelegenheit keinerlei Verordnungen erhalten habe. Es wird zwar in Kürze eine Verordnung bezüglich der Ausländer in Kraft treten, die aber den legalen Aufenthalt der Ausländer nicht begrenzt. (E)

Die Bauabteilung beim Zentralverband der Kaufleute und Industriellen der Lodzer Wojewodschaft unternahm energische Schritte zwecks Erlangung entsprechender Kredite zur Ausfertigung angefangener Häuser. Die Bemühungen wurden auch vom Wojewoden unterstützt. In der dem Finanzminister vorgelegten Denkschrift wurde darauf hingewiesen, daß in Lodz 139 Wohnhäuser, 31 Industriebauten und 85 andere Bauten auf die Ausfertigung warten. Das Ergebnis dieser Bemühungen ist, daß das Finanzministerium die Lodzer Forderungen als begründet anerkannte. Das Ministerium beschloß in den Budgetvoranschlag für 1927 bestimmte Kreditsummen aufzunehmen, die für die Ausfertigung angefangener Häuserbauten bestimmt sein werden. (E)

Neuregelung des Straßenbahnverkehrs. Im Zusammenhange mit dem infolge des regen Ein- und Aussteigens auf den Straßenbahnen an den Haltestellen erschwerten Wagenverkehrs fand gestern im Regierungskommissariat eine Konferenz statt, an welcher Polizeiinspektor Niedzielski, der Leiter des Wojewodschaftsamtes für öffentliche Sicherheit, Bielecki, und Direktor Ring teilnahmen. Der Regierungskommissar betonte, daß der Straßenbahnverkehr den Wagenverkehr erschwere, weil die Passagiere den Hinterperron zum Ein- und Aussteigen benutzen, was ein längeres Halten der Straßenbahn bedinge. Es sei notwendig, sich hier nach Warschau und anderen polnischen Städten zu richten, wo man durch den Vorderperron aussteigt und den Hinterperron zum Einsteigen benutzt. In der Antwort erklärte Direktor Ring, daß die Straßenbahndirektion diese Neuerung einführen werde. Die Ausführung dieser Neuordnung könne jedoch erst im Frühjahr erfolgen. In der Zwischenzeit werde die Straßenbahndirektion den Plan der Reorganisation ausarbeiten und dem Regierungskommissariat vorlegen. Nach einer längeren Diskussion über die Ausführungen des Direktors Ring wurde beschlossen, die Angelegenheit bis zum Frühjahr zu vertagen. (b)

Hymen. Heute, Mittwoch, um 6 Uhr abends, findet in der St. Johanniskirche die Trauung des Kaufmannes und Mitgliedes des Männergesangvereins der Johannisgemeinde, Herrn Hugo Gerard, mit Frl. Alice Metag, der Tochter des langjährigen Mitgliedes des Johannisgesangvereins, Herrn Karl Metag und dessen Gattin Berta geb. Nießel statt. Den zahlreichen Glückwünschen schließen auch wir die unsrigen an.

Die neue Textilverwaltung an der Arbeit. Am 6. Januar findet die erste Sitzung der neugewählten Verwaltung des Klassenverbandes der Textilarbeiter statt. Beratungsgegenstand bildet u. a. die Frage der Lohnerhöhung in der Textilindustrie. (b)

b. **Die gestrigen Marktpreise.** Gestern zahlte man auf den Lodzer Märkten folgende Preise: für Butter 7.00—9.00, Eier 3.50—4.00, Milch 0.55—0.60, Sahne 2.00—2.50, Korzec Kartoffeln 10.00—14.00, Mohrrüben und Rüben 0.15—25, Hühner 5.00—7.00, Enten 6.00—7.00, Gänse 7.00—14.00, Puten 12.00 bis 15.00, Hühnchen 4.00—5.00 Zloty.

Wiederholung des Weihnachtsmärchens. Sonntag, den 2. Januar 1927, um 5½ Uhr nachm., findet im Saale der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr, Konstantiner 4, auf allgemeinen Wunsch eine Wiederholung des von der Mädchenschule Nr. 104 (Schulleiterin Frl. Otto) am 18. Dezember aufgeführten und mit großem Erfolg und Beifall aufgenommenen schönen Weihnachtsmärchens mit Gesang, Deklamation und Reigen, „Der brave Peter und das Puppenprinzeßchen" statt, wozu alle Gönner und Freunde der Schule frdl. eingeladen werden. Eintrittskarten zu ganz ermäßigten Preisen von 50 Groschen bis Zloty 2.50 sind bei der Schulleiterin Frl. Otto, Andrzeja 24, Donnerstag, den 30. 12., von 10—1 Uhr in der Schulkanzlei, Andrzejastraße 24, und am Tage der Aufführung am Eingang des Saales zu haben.

Auf dem Weihnachtsfest der D. S. A. P. am zweiten Feiertage im Saale Konstantiner 4 wurde im oberen Garderobenraum ein schwarzer Herrenmantel mit Sammetkragen vertauscht. In der linken Seitentasche befanden sich Augengläser und in der Busentasche ein goldener Ring. Der Mantel kann im Parteilokal der D. S. A. P., Petrikauer Straße 109, umgetauscht werden.

Vergrößerung der Anlagekapitalien. Die Wollwarenfabrik Karl Eisert, Akt.-Ges., vergrößerte ihr Anlagekapital um 900000 Zloty, so daß das Anlagekapital gegenwärtig 6 Millionen Zloty beträgt. Wie wir erfahren, befindet sich unter den Firmen, die in der nächsten Zeit ihr Anlagekapital zu vergrößern beabsichtigen, auch die Widzewer Manufaktur. (E)

Feuer. Am Montag zwischen 7 und 8 Uhr abends entstand in der Fabrik von Bechtold und Seiler in der 6. Sierpniastraße 65 infolge Kurzschlusses im Fabriksaale des 2. Stockwerkes ein Brand, der dank dem raschen Eintreffen des 2. und 1. Zuges der Freiwilligen Feuerwehr keinen größeren Umfang annahm. (a)

Festnahme eines Diebes. Dem Eduard Fruchtgarten wurden aus seinem Geschäft in der Petrikauer 47 20 Grammophonplatten im Werte von 240 Zloty gestohlen, doch gelang es der Polizei, den Dieb, einen gewissen Selambaum, festzunehmen und hinter Schloß und Riegel zu bringen. (a)

Plötzlicher Tod. Den Bewohnern des Hauses in der Rokicinskastraße 103 war es aufgefallen, daß die dort wohnhafte Anna Binachhändler die ganzen Feiertage über ihre Wohnung nicht verlassen hatte. Man benachrichtigte die Polizei, die die Tür zur Wohnung der Binachhändler aufbrechen ließ und dort die Wohnungsinhaberin tot vorfand. Es wurde ein Arzt der Rettungsbereitschaft herbeigerufen, der feststellte, daß der Tod bereits seit drei Tagen eingetreten sein muß. (a)

Ausgesetztes Kind. Im Torwege des Hauses in der Kilinskiego 79 wurde ein etwa 3 Wochen altes Kind männlichen Geschlechts vorgefunden, das die Polizei nach dem Kinderheim in der Tramwajowastraße 15 schaffen ließ. Nach der Mutter wird gefahndet. (a)

R. **Mit Erde verschüttet.** Im Dorfe Marchwacz fror auf einem Gehöft der Brunnen ein. Der Besitzer, ein gewisser Kasprzak, hieß seinem Knecht Josef Malolepsze das Eis aufhacken. Plötzlich rollte der Brunnen und M. wurde mit Erde verschüttet. Kasprzak rief nach 2 Stunden die Nachbarn herbei, die jedoch den Verschütteten nur noch als Leiche bergen konnten.

Kunst.

Wiener Operette. Aus der Theaterkanzlei wird uns geschrieben: Heute, Mittwoch, abends ¼9 Uhr, findet zugunsten der durch den Brand der Fabrik von Gebr. Zapp arbeitslos gewordenen Angestellten und Arbeiter eine Wohltätigkeitsvorstellung statt, u. zw. gelangt der „Orlow" zur unwiderruflich letzten Aufführung. Nach Abzug der tatsächlichen Kosten, wird der gesamte Reinertrag zur Gänze diesem wohltätigen Zweck gewidmet. Es ist also nunmehr vom Theater besuchenden Publikum abhängig, ob die arbeitslos Gewordenen einen namhaften Betrag erhalten werden, oder nicht. Donnerstag, den 30. d. M., findet die erste Aufführung der Straußschen komischen Oper „Die Fledermaus" statt. In den Hauptrollen ist das gesamte Solo-Per-

sonal der Wiener Operette beschäftigt. Die Inszenierung leitet Eugen Strehn. Die musikalische Leitung hat Kapellmeister Funkensten inne. Am 31. d. Mts., präzise 8 Uhr abends, findet die Aufführung von „Dolly“ statt. Nach 11 Uhr geht die große Silvesterfeier des Wiener Operetten-Ensembles in Szene. Nach einer großen Vortrags-Akademie findet dieselbe im Foyer des „Scala“-Theaters mit Tanz ihre Fortsetzung. Sowohl für „Dolly“ wie auch für die Silvestervorstellung gibt sich bereits großes Interesse kund. Sonnabend, den 1. Januar 1927, geht nachmittags 1/4 4 Uhr die vergangenen Sonntag untersagte Vorstellung „Die tolle Lolla“ zum letzten Male in Szene. Abends 1/4 9 Uhr wird der Schlager „Dolly“ aufgeführt. Sonntag, den 2. Januar, geht 1/2 12 Uhr mittags „Rotkäppchen“, nachmittags 1/2 4 Uhr „Dolly“ und abends 1/4 9 Uhr „Die Fledermaus“.

Teatr Popularny, Ogrodowa 18. Heute und die folgenden Tage „Wesoła Spółka“.

Letztes Auftreten von Viktor Chenkin. Heute findet im Saale der Philharmonie der angekündigte Abend von Viktor Chenkin statt. Am heutigen Konzert nimmt wiederum die talentvolle Sängerin Zofja Dobrowolska-Pawlowska teil. Am Klavier begleitet Prof. Ludwik Urstein. Eintrittskarten, die nur noch in geringer Zahl vorhanden sind, verkauft die Kasse der Philharmonie.

Filmschau.

Luna. „Gräfin Mariza“, diese ausgezeichnete Kalmansche Operette, teilt das Schicksal vieler andrer, die gleich ihr verfilmt wurden. Ausstattung ist Trumpf. Und diese ist fürwahr prächtig. Die Regie ist ausgezeichnet. Der Aufbau frappant, wenn auch vieles nicht so ist, wie wir es von der Bühne her gewöhnt sind. Doch das macht dem Film keinen Abbruch. Die Wirkung ist großartig. Das Spiel der Hauptdarsteller fasziniert. Besonders zu erwähnen sind vor allem Harry Liedtke und Vivian Gibson. Diese schönen Menschenkindern können begeistern.

Casino. „Wiens Liebling“. Die Direktion des „Casino“-Theaters hat mit diesem Film einen guten Griff gemacht. Nicht nur eine ausnahmsweise gute Unterhaltung wird den Besuchern geboten, sondern auch eine prachtvolle Ausstattung, hervorragende Regie und vor allem ein geradezu vorzügliches Spiel. Der ganze Film ist als ein Kunstwerk von hohem Wert zu bezeichnen. Die Handlung spielt sich an der schönen blauen Donau ab, in der Stadt der Träume, in Wien. Die herrlichen Aufnahmen sind entzückend. Das bunte Leben, das vor unsren Augen dahinrollt, nimmt gefangen. Man vergißt für kurze Zeit den grauen Alltag. Und dann die Musik. Die Straußschen Walzer sind so einschmeichelnd, daß man nur ungern das Theater verläßt, wenn der letzte Akt abgewickelt ist.

Lest und verbreitet die „Lodzer Volkszeitung“!

Kurze Nachrichten.

10 Personen in England erwürgt. Auf einem Gute bei Farwell in England wurde eine furchtbare Mordtat verübt, der 10 Personen zum Opfer fielen. Im Palast wurde der Besitzer des Gutes, George Fassel, mit seiner Frau tot aufgefunden. In einem Nebengebäude wurden die 8 Kinder der Eheleute tot aufgefunden. Alle wurden erwürgt. Es wird angenommen, daß der Mord von einem Familienangehörigen verübt wurde.

Ein Knabe als Lebensretter. Durch die Unerschrockenheit des vierzehnjährigen Oberrealschülers Engelbert Weskott von Barmen-Langerfeld ist im August in Wattwil (Schweiz) eine junge Dame vom Tode des Ertrinkens errettet worden. Weskott weilte damals in den Ferien bei Verwandten zu Besuch. Eines Tages bemerkte er, daß eine junge Dame beim Schwimmen im Badeweiher von einer Schwäche befallen wurde, untersank und zu ertrinken drohte. Rasch entschlossen sprang er ins Wasser und brachte die Dame unter eigener Lebensgefahr in Sicherheit. Als Belohnung für die mutige Tat ist Weskott jetzt von der Verwaltungskommission der Carnegie-Stiftung in Bern ein Ehrendiplom und eine silberne Uhr zugegangen.

Warschauer Börse.

Dollar 8.98

	27. Dezember	28. Dezember
Belgien	125.55	125.55
Holland	360 95	360.80
London	43.76	43.77
Neuyork	9.00	9.00
Paris	36 80	35 85
Prag	26.72	26.72
Zürich	174.40	174.55
Italien	40.80	41.16
Wien	127.46	127.46

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 28. Dezember wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	43.50
Zürich	57.50
Berlin	46.20—46.44
Auszahlung auf Warschau	46.20—46 44
Kattowitz	46.20—46.44
Posen	46.20—46.44
Danzig	56 98—57.12
Auszahlung auf Warschau	56 90—57.10
Wien, Schecks	78.29—78.79
Banknoten	78.30—79.30
Prag	374.—

Der Dollarkurs in Lodz und Warschau.

Auf der schwarzen Börse in Lodz: 9.00—9.01, in Warschau: 9.00. Der Goldrubel 4.74.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Otto L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Montag, den 27. Dezember, nach kurzem Leiden unser herzensgutes Söhnchen

Eugen Otto

im zarten Alter von 3 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung unseres lieben Toten findet am Donnerstag, den 30. Dezember, um 2 Uhr nachmittags vom Trauerhause Pabianicer Chaussee 37 aus, auf dem neuen evangelischen Friedhof statt.

Die tiefgebeugten Eltern
Otto Lange und Frau
Olga geb. Rosentreter.

70